

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühre entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 85

Celje, Donnerstag, den 24. Oktober 1935

60. Jahrgang

Rund um den Krieg in Afrika

Katholizismus und Krieg

Ausschlußreich für die Haltung des Vatikans zum abessinischen Krieg ist ein Aufsatz in der bekannten katholischen Wochenschrift „Schönere Zukunft“ von dessen Herausgeber Dr. Josef Eberle, in dem es u. a. heißt: „In der Sache selbst scheint Italien moralische Rechte zu besitzen“ — „Italien besitzt berechnete Ansprüche“ — „Die Ansprüche Italiens werden vielerorts (Albanien, Österreich, Ungarn) als berechnete anerkannt.“ — „England soll einer Revision und Ausdehnung des Mandatensystems zustimmen.“ — „Es sollte den volkswirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Notwendigkeiten (Italiens) Rechnung getragen werden.“. Deutlicher kann der politische Katholizismus sich nicht auf Seite Italiens stellen.

Wien, Italien, England

Man schreibt aus Wien: Mit den verschiedensten Methoden sucht das österreichische Regime Italien bei seiner Afrika-Politik Hilfe zu leisten. Einmal wird England als Drahtzieher hingestellt, der den Negus in seinem Widerstande verleihe, dann werden religiöse und kulturelle Belange vorgeführt, die Italien in Afrika als Vorkämpfer des Christentums und der weißen Rasse zu erfüllen habe. Vor allem wird in der österreichischen Presse betont, daß Österreich von der ganzen Sache profitiere, wenigstens solange Italien zahlungsfähig sei. Das sei auch der Hauptgrund, warum sich Österreich nicht den Völkerbundsanktionen anschließen.

Donaufkonferenz ohne Italien?

Nachdem der afrikanische Feldzug im Donauraum eine grundsätzlich neue Lage geschaffen hat, hat die kleine Entente vorgeschlagen, ohne Italien eine Donaufkonferenz abzuhalten. Wie von Prag dazu gemeldet wird, sind zwei Möglichkeiten in Erwägung gezogen worden: Entweder Österreich und Ungarn von Italien politisch und wirtschaftlich zu trennen und an die kleine Entente zu binden oder Österreich und Ungarn als Vasallen Italiens anzusehen und sie auch dementsprechend zu behandeln.

Unpopulär . . .

Der Vizebürgermeister von Wien, Dr. Winter, bekannt durch das Fiasko seiner sozialen Arbeiterbewegung, beschäftigte sich in seinen „Wiener Politischen Blättern“ mit der Frage, welche Folgen das italienische Unternehmen in Afrika für Österreich haben werde. Er stellte fest, daß dieses Unternehmen im österreichischen Volke ausgesprochen unpopulär sei. Dr. Winter war aber einer derjenigen, der an den italienischen Regierungschef vor einigen Jahren einen längeren Brief schrieb und diesen ersuchte, den Schutz Österreichs zu übernehmen.

Friedensvorschläge in Europa und die Antwort aus Afrika

Erklärung des Kaisers Haile Selassie.

Von Carl v. Wiegand.

(Sonderkorrespondent des „International News Service“).

Addis Abeba, 20. Oktober (Funkspruch).

„Wir wollen lieber frei, geeint und unabhängig sterben als unter einem irgendwie verkleideten italienischen Joch leben!“ erklärte mir Kaiser Haile Selassie, kurz nachdem er den Kriegsmilitär Mulugata hatte kommen lassen, um ihm den Oberbefehl über alle Truppen an der Nordfront zu übergeben.

Ich hatte dem Kaiser eingehend die Friedensvorschläge des französischen Ministerpräsidenten Laval dargelegt, die Laval angeblich Italien und England unterbreitet haben soll. Der Kaiser bemerkte hierzu:

Sie haben uns mitgeteilt, daß Ministerpräsident Laval eine Formel vorgeschlagen haben soll, um den gegenwärtigen Feindseligkeiten ein Ende zu bereiten. Diese Formel soll die Schaffung eines autonomen Staates Tigre unter italienischem Protektorat und die Abtretung von Ogaden und Harrar an Italien vorsehen, ferner die Unterstellung des restlichen Äthiopiens unter den Völkerbund, der seine Organe dann aus Italienern rekrutieren würde. Es ist überflüssig zu betonen, daß eine solche Formel von uns überhaupt nicht in Erwägung gezogen werden kann. Eine solche Formel würde den Angreifer, der als solcher einmütig vom Völkerbund verurteilt wurde, belohnen. Sicher kann Herr Laval, der im Namen seines Landes bei zahlreichen Gelegenheiten seine loyale Unterstützung dem Völkerbund versichert und bewiesen hat, keine derartigen Vorschläge gemacht haben!

Inzwischen aber dauern die Kämpfe weiter, wobei sich die Meldungen der einzelnen Berichterstatter dauernd widersprechen — bald zu Gunsten Italiens, bald wieder zu Gunsten Abessinien.

Ausgleich zwischen Dr. Maček und der Regierung?

Das Mitglied des Hauptausschusses der Jugoslawisch-Radikalen Gemeinschaft Dr. Lazar Marković hielt Freitag abends mit Zagreber Anhängern der neuen Partei eine Beratung ab. Bei dieser Gelegenheit hielt er eine politische Rede, in der er feststellte, daß sich die innenpolitischen Verhältnisse bessern. Der beste Beweis dafür sei die Gründung der neuen Partei, die schon an der Regierung sei, jedoch nicht im entferntesten daran denke, alles für sich zu behalten. Die Partei habe den Kroaten gegenüber den Nachteil, daß sie noch immer als großserbisch-chauvinistisch betrachtet werde. Dies sei aber nicht der Fall. Die Partei stehe auf dem Standpunkte, daß alle Volkskreise an der Staatspolitik teilnehmen müssen.

In einem Punkte seien sich sowohl die Radikalen als auch Dr. Maček und die übrige Opposition einig, nämlich darin, daß das demokratisch-parlamentarische Regime gefestigt werden müsse. Die zweite Hauptaufgabe der Partei sei das unbedingte Einvernehmen mit den Kroaten, die auch heute unzufrieden seien, da ihnen Jugoslawien noch immer fremd sei. In erster Linie müsse dieses Einvernehmen natürlich mit Dr. Maček als dem wahren Vertreter der Kroaten angestrebt werden und deshalb müsse auch mit ihm über die eigentlichen Grundsätze der Staatseinrichtung verhandelt werden.

Dr. Maček gab über seine Besprechungen mit Dr. Lazar Marković Pressevertretern eine Erklärung, in der er sich gegen verschiedene Pressestimmen wandte, welche diesen Besprechungen eine zu große politische Bedeutung beimessen. Er betonte, daß er ein endgültiges Einvernehmen nur mit den wirklichen Vertretern des serbischen Volkes, d. h. mit Leuten machen wolle, denen die Serben ihr Vertrauen in freien Wahlen schenken. Von großer Bedeutung sei jedoch, welche von den serbischen Parteien zuerst den Mut haben werde, den Serben offen und ehrlich das Wesen der kroatischen Frage auseinanderzulegen und dem serbischen Volke noch vor den Wahlen vorbereitende Schritte zu einem ehrlichen und gerechten Uebereinkommen zu bieten, denn das kroatische Volk sei zu einem solchen Uebereinkommen schon längst bereit.

Politischer Situationsbericht vom Donauraum

In den Kreisen der Kleinen Entente verfolgt man mit Aufmerksamkeit die eventuellen Konsequenzen der Gömbös-Reise. Die Bildung eines deutsch-ungarisch-polnischen Blockes nimmt die Tätigkeit der Diplomatie der Kleinen Entente fast völlig in Anspruch. Man mißt einer solchen Eventualentwicklung die größte Bedeutung zu. Selbst die Folgen des italo-abessinischen Krieges, der zumindest militärisch von Mitteleuropa abgehoben werden kann, treten in den Hintergrund. Gömbös machte kürzlich in seiner Budapest Rede vor dem neugebildeten Landesrat der Partei der Nationalen Einheit, über die Konturen des neuen Konzeptes, sein Hehl. Drei Fragen beherrschen die diplomatische Diskussion:

1. Wird Österreich sich dem Gömbös-Standpunkt nähern? Der Wiener Ballhausplatz hat den fragenden Diplomaten der Kleinen Entente zunächst mit Nein geantwortet, welche ihrerseits bereit ist, die von Österreich gewünschten Konzessionen, hinsichtlich der Gleichberechtigung auf militärischem Gebiete, zu gewähren. Titulescu und Benes arbeiten intensiv gegen eine Einbeziehung Österreichs in das Gömbös-Konzept. Ob es dagegen gelingt, die Zustimmung der Kleinen Entente für die kleine Restauration (die Bestellung Erzherzog Eugens oder Max Hohenbergs als Bundesverweser) zu erlangen, erscheint noch fraglich, obwohl die Legitimisten eine außerordentlich beachtenswerte diplomatische Tätigkeit entfalten, um im Wege Frankreichs eine Milderung der ablehnenden Haltung der Kabinette von Prag, Belgrad und Bukarest zu erlangen. Noch steht der Beschluß von Bled, der auch die kleine Restauration ausschloß, zu recht. In der Politik gibt es aber keine ewigen Thesen. Und die Frage, ob eine Revision der Beschlüsse der Kleinen Entente-Konferenz von Bled angesichts der so wesentlich veränderten Lage in Europa nicht neuerlich diskutiert wird, scheint durchaus berechtigt. Die Politik des Kleinen Verbandes wird sich mit noch größerer Schärfe gegen Gömbös richten, dessen Politik nach Ansicht der Entente-Diplomaten durch eine Abspaltung Österreichs von Budapest am zweckmäßigsten durchkreuzt werden kann.

2. Ist Gömbös der Vermittler zwischen Rom, Wien und Berlin oder umgekehrt? In Bukarest sowohl wie in Prag sieht man hinsichtlich der deutschen Absichten nicht durch. Belgrad ist weitaus weniger nervös, weil es starke Rückendeckung am Balkan hat und der einzige ernsthafte Gegenspieler — Italien — auf Jahre hinaus geschwächt, abgelenkt und gebunden ist. Wird Hitler den Völkerbund mit Hilfe Mussolinis sprengen oder wird Deutschland Rücksichten auf England nehmen? Diese Frage beherrscht ebenso die Diskussion wie die Möglichkeiten zur Behebung der Gegensätze Rom-Genf, an der sowohl Laval wie die Außenminister der Tschechoslowakei und Rumäniens unermüdlich arbeiten. Und man besorgt, daß Mussolini — der in seinen Entschlüssen unberechenbar ist — angesichts der Enttäuschungen, die Genf ihm bereitet, in die Arme Berlins gedrängt wird. Wird Gömbös bei seiner künftigen Romreise diese Linienbildung vertreten und in diesem Sinne handeln? Das würde bedeuten, daß Frankreich und Rußland durch einen gewaltigen, militärisch-hochwertigen Staatenblock getrennt wird, der das Antlitz Europas entscheidend verändern müßte. Zwischen Berlin und Rom aber liegt die österreichische Frage und es ist klar, daß sich ohne eine Vereinigung dieser, eine neue Freundschaft Rom-Berlin kaum begründen lassen dürfte. Die Wiener Außenpolitik gelangt in gefährliche Zonen

und in ein schweres Dilemma. Es kann leicht sein, daß Österreich neuerlich bei politischen Kompensationsverhandlungen ein wertvolles Objekt darstellt.

3. Hat Herr von Papen Vermittlungsvorschläge unterbreitet zwecks Herstellung des Friedens zwischen Deutschland und Österreich? Diese Kombinationen gingen von Prag, Genf und Paris aus. Sie dienen einem sehr durchsichtigen Zweck. Titulescu ist ein Meister auf dem Gebiete journalistischer Betriebsamkeit und Erfindungskunst. Gewiß verfolgt Titulescu damit bestimmte Zwecke. Das nationalsozialistische Gespenst über Österreich muß ständig an die Wand gemalt werden, um gewisse Gegensätze wachzuhalten, an denen die Gegner Deutschlands interessiert sind. Deutsche Stellen haben sich dazu mit Recht nicht geäußert. Der österreichische Propagandakommissar Adam gab jüngst in einer Rundfunkrede private Fühlungsnahmen zu, bestritt aber offizielle Verhandlungen. Die IPI (Internationaler Pressedienst) hat schon einige Zeit vorher die Aufmerksamkeit auf diese Begebenheiten gelenkt. Von einem Anbot Papens kann wahrhaft keine Rede sein. Welches Interesse hätte Deutschland auch daran, dem Wiener Regime zu Hilfe zu eilen? Schließlich hat die nationale Opposition in Österreich in innerpolitischen Angelegenheiten die Entscheidung zu treffen. Es ist nur allzubegreiflich, daß

diese nun durchaus keine Eile hat. Solange die Wiener Regenten den von Adam neuerlich verkündeten Standpunkt einnehmen, daß nur ein Friedensschluß ohne Aenderung der Dollfuß-Basis möglich ist, insoweit gibt es weder Frieden noch Ausgleich. Die Wiener Regenten haben einige für sie günstige Möglichkeiten, Frieden zu schließen, versäumt. Seit einem halben Jahre geht die Entwicklung zu Gunsten der Opposition und zu Lasten des Regimes. Auf ein paar Monate auf oder ab kommt es nicht mehr darauf an. Der Zeitpunkt der Kapitulation tritt völlig automatisch ein. Die Lebensnotwendigkeiten eines ganzen Volkes aber sind stärker als Prestige und Eitelkeitsfragen regierender Persönlichkeiten. Und schließlich wird auch die europäische Entwicklung hinwegschreiten über eine schmerzvolle Episode, die dem Volke von Österreich härteste Prüfungen auferlegt. Die Wiener Regierung steht vor der Alternative: Mit Rom innerpolitischen Ausgleich und dadurch Frieden mit Deutschland oder aber, durch Beharren auf der Dollfuß-Basis, Zusammenbruch und Kapitulation. Denn all die zahlreichen Baitpläne, die zum Abschluß einer Lebensversicherung für das politische und soziale System, wie es die gegenwärtige Wiener Regierung verkörpert, dienen sollten, dürften nun wohl zu den Akten gelegt worden sein.

genheit, im Klub den Standpunkt der Regierung in dieser Frage darzulegen. Meiner damaligen Erklärung habe ich heute nichts hinzuzufügen."

Die Abgeordneten des Regierungsklubs deuten die Erklärung Dr. Stojadinović dahin, daß der Verfassung gemäß kein parlamentarisches Regime bestehe und daß für die Regierung die Stimmung in der Skupština nicht maßgebend sein könne. Sie betonen, daß Dr. Stojadinović zwar ein Anhänger der Demokratie und des Parlamentarismus sei, daß aber in der Verfassung diese Grundsätze nicht zur Geltung kämen. Schließlich wird in Regierungskreisen hervorgehoben, daß diese Skupština auf antidemokratische Weise und unter einem furchtbaren Druck gewählt worden sei. Die Regierung könne in einem Augenblick, da sie dem Volke die Demokratie und den Parlamentarismus wiedergeben wolle, nicht der Stimmung in der Skupština Rechnung tragen.

S. A. S. Prinzregent Paul in London

Am 20. d. M. trafen S. A. S. Prinzregent Paul und I. A. S. Prinzessin Olga in Begleitung des Hofministers Antić und des neuen jugoslawischen Gesandten in London Grujić in London ein. Am Bahnhof wurden die hohen Gäste vom Herzog von Kent und dem Personal der jugoslawischen Gesandtschaft begrüßt. S. A. S. Prinzregent Paul und I. A. S. Prinzessin Olga sind im Hotel „Claridge“ abgestiegen.

Der „Petit Parisien“ über den jugoslawischen Prinzregenten

Paris, 20. Oktober. Im Zusammenhange mit dem Aufenthalt S. königl. Hoheit des Prinzregenten Paul von Jugoslawien in Paris schreibt der „Petit Parisien“ u. a.: „Trotz dem gänzlich privaten Charakter der Reise ist es außer Zweifel, daß S. königl. Hoheit Prinzregent Paul mit französischen Staatsmännern Besprechungen hatte, deren Wichtigkeit zu betonen in den jetzigen Verhältnissen wohl überflüssig erscheinen mag. Diese Reise ist bedeutsam und tröstend im Hinblick auf den tragischen Tod des verstorbenen Königs Alexander und die Tage, in denen die Welt für den europäischen Frieden zitterte.“ Das Blatt fand weiter lobende Worte für die Einheit und Eintracht des jugoslawischen Volkes und betont, daß Jugoslawien von allen Staaten, die nach dem Kriege entstanden oder vergrößert worden sind, den geringsten Prozentsatz an nationalen Minderheiten besitze. Die Rolle, die S. königl. Hoheit der Prinzregent nach der Marzeller Tragödie und ein Jahr nach dem Tode des Königs hindurch innegehabt habe, sei bekannt. Eine Persönlichkeit, die durch solche außerordentlichen Vorzüge ausgezeichnet sei, wie der Prinzregent, habe glücklich und erfolgreich die furchtbar schwierigen Aufgaben des Regentenschafes erfüllen können. Mehr als an Hoffnungen aufgebracht wurde, sei hier erfüllt worden. Prinzregent Paul habe Jugoslawien in seinem Schmerze die ganze Kraft eines edlen Charakters verliehen.

Skupština und Senat

Wahl der Präsiden — Ćirić zum Skupštinapräsidenten, Dr. Tomazić zum Senatspräsidenten wiedergewählt

Beograd, 21. Oktober. Gemäß den Bestimmungen der Verfassung traten gestern die Skupština und der Senat zu ihrer neuen ordentlichen Session zusammen. Auf der Tagesordnung der Sitzungen von Skupština und Senat stand die Wahl der neuen Präsiden. Besonderes Interesse herrschte für die Skupštinawahl, was schon daraus hervorgeht, daß von der 313 Abgeordneten 311 an der Sitzung teilnahmen (abwesend waren bloß die Abgeordneten Petar Galogaja und Dr. Gjorgje Branković). Die Sitzung der Skupština wurde um 9 Uhr vormittags eröffnet. Auf Vorschlag des Abgeordneten Ćirić wurde laut Geschäftsordnung der älteste Abgeordnete Stevan Janković zum Vorsitzenden gewählt. Janković gedachte in seiner Rede zunächst weiland König Alexanders I., des Ritters und Einigers, und rief dann die Abgeordneten auf, bei ihrer Arbeit stets den Bedürfnissen des Staates und des Volkes Rechnung zu tragen. Er schloß seine Rede mit einem Hoch auf den jungen König und die Reg. Regenten. Nach einer Pause von zehn Minuten wurde zur Wahl des neuen Skupštinapraesidiums geschritten. Zum Präsidenten wurde der bisherige Präsident Stevan Ćirić mit 171 Stimmen gewählt. Sein Gegenkandidat Minister Mirko Komnenović, den der Regierungsklub kandidiert hatte, erhielt 136 Stimmen. Vier Stimmzettel waren leer. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt: Franjo Markić mit 166 Stimmen, Dr. Josip Režek mit 166 Stimmen und Radisav Vučić mit 162 Stimmen. Ferner

erhielten: Dragiša Ćvetković 146, Dr. Bjekoslav Miletić 146, Dr. Đžafer Kulenović 139 Stimmen und Bojislav Lazić 1 Stimme. 4 Stimmzettel waren leer. Zu Sekretären wurden gewählt: Ante Kovač mit 169, Boja Nenadić mit 166, Mustafa Muladić mit 163, Alexander Lazarević mit 160 und Dr. Dragan Damić mit 146 Stimmen. Ferner erhielten: Miloje Sofić 135, Novica Popović 133, Dr. Andrej Vebić 133, Milan Badžal 133, Dragomir Stojadinović 133, Jivko Danilović 20, Dr. Gjorgje Jovanović 10 Stimmen und Damjan Arnaudović 1 Stimme. Sieben Stimmzettel waren leer. Der Alterspräsident beglückwünschte das neue Präsidium, worauf der wiedergewählte Präsident Ćirić die Sitzung schloß. Die nächste wird schriftlich einberufen.

Den Vorsitz im Senat, der ebenfalls um 9 Uhr zusammentrat, führte der älteste Senator Ivan Hribar. Auch im Senat wurde das alte Präsidium wiedergewählt. Zum Präsidenten wurde Dr. Ljubomir Tomazić mit 67 Stimmen (von 79 abgegebenen Stimmen) gewählt. 12 Stimmzettel waren leer. Zu Vizepräsidenten wurden Dr. Miroslav Ploj mit 66 und Uroš Krulj mit 65 Stimmen gewählt. 13 Stimmzettel waren leer. Zu Sekretären wurden Milutin Dragović mit 65 Stimmen, Dr. Gjura Rotur mit 66 Stimmen und Vasa Glušac mit 66 Stimmen gewählt. Eine Stimme erhielt Asim Alibegović, während 12 Stimmzettel leer waren. Auch die nächste Sitzung des Senats wird schriftlich einberufen werden.

Die Auffassung in Regierungskreisen

Nach der Wahl des Skupštinapraesidiums erklärte Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinović Vertretern der Presse: „Was die Wahl des Skupštinapraesidiums betrifft, so hatte ich jüngst Gele-

Bomben auf Celje . . .

Bericht über die Vorführung des Fliegeralarms am 20. Oktober

Von Helfried Pag

„Der Gedanke des passiven, des zivilen Luftschutzes sollte heute jeden staatsreuen denkenden Menschen, möge er im öffentlichen Leben oder in der Privatwirtschaft stehen, beherrschen, besonders aber jeden Techniker und in erster Linie jeden Bautechniker.“

Das Flugzeug hat sich mehr und mehr vom Erkundungsmittel zur Angriffswaffe entwickelt, sie blieb im Kriege, nach dem Kriege, im Frieden der Nachkriegszeit das Druck- und Bedrohungsmittel der Starken gegenüber dem Schwachen. Mit der zahlenmäßigen ständigen Vermehrung und mit der technischen Vervollkommenheit der Luftwaffe Hand in Hand ging aber auch der Luftschutz, der nicht in der Luft und im Vorhandensein von Luftstreitkräften liegt: der zivile und passive Luftschutz auf der Erde. Die Luftrüstungen erzogen also die Völker ganz von selbst zur Schaffung eines ausreichenden Schutzes gegen sie. Der Luftschutz ist ein Mittel der Landesverteidigung geworden, ohne das kein Volk, und mag es noch so stark zur Luft sein, restlos den Angriffen aus der Luft widerstehen kann.

Ebenso notwendig aber wie der Luftschutz selbst ist die Aufklärung auf diesem Gebiet, um sich vor Ueberwachungen und Gefahr zu schützen. Die Bevölkerung muß wissen, was einem Land droht, wenn einmal die

stählernen Riesenvögel über sie dahinbrausen wie die apokalyptischen Reiter. Wenn es einmal dazu kommt — wovor uns Gott behüten möge! —, dann muß jeder von uns wissen, was er zu tun hat. Und dazu verhelfen die Luftschutzbüchlein, wie sie am vergangenen Sonntag auch das Sannstädtchen Celje zu sehen bekam und mitzumachen hatte.

Schon zu Mittag wurde an alle Alarmstellen die Ankündigung „Fliegerbereitschaft“ ausgegeben. Die Abwehrwaffen bezogen die umliegenden Berghöhen, den Nikolaiberg, den Reiter- und Josefsberg, und machten sich feuerbereit. Nachdem die „imaginären Flieger“ — die „feindlichen“ Flieger hatten nämlich schon am Vormittag ihr Erscheinen abgefragt — sich der Sannstadt näherten, wurde um 14.20 Uhr der „Fliegeralarm“ anbefohlen. Warnend heulte sofort eine große Zahl von Sirenen und Lokomotivpfeifen, die Glocken aller Kirchen in der Stadt huben zu läuten an. Fußgänger eilten in die nächsten Häuser, alle Verkehrsmittel blieben, insofern nicht geschädigte Seitenstraßen zur Verfügung standen, auf den Hauptstraßen stehen. Bald waren Straßen, Gassen und Plätze leer (oder hätten es zumindest sein sollen. Auf die Zuklosigkeit etlicher Stadtbewohner soll hier nicht eingegangen werden. Schließlich war's ja auch die erste Uebung gewesen, bei der zweiten wird's schon besser gehen).

Ihrem Berichterstatter gelang es, eine kleine, zerbrechliche Leiter auf dem Söller der Marienkirche zu erobern, von wo er den Verlauf der Uebung gut verfolgen konnte. Neben ihm stand ein Telephon- und Beobach-

tungsposten, sowie ein Mann, der auf Kommando die „Bomben“ (in Form von Leuchtraketen) abzuschießen hatte. Um 14.25 Uhr begann ein Dröhnen und Anatzen der Flak-Batterien und Maschinengewehrester von der Erde. (Die vielen Menschen auf den umliegenden Berghängen, auf dem Schloßberg, dem Annenitz und dem Galgenberg, wo man sie in dichten Scharen beieinander sah, hielten vergebens Ausschau nach den „feindlichen“ Fliegern, die nun so eifrig beschossen wurden.) Um den Bahnhof aber, in der Prešernova ulica, am Rathaus vorbei und weiter gegen die Burglaserne hinaus begann ein Heulen, Pfeifen und Krachen der Bomben. Die Fenster klirrten. Vor dem Gebäude der „Celje“ schlug eine Brisanzbombe neben einer (eigens hierzu aufgestellten) Holzhütte ein und zerstörte sie. Es gab dabei zwei „Tote“ und fünf „Verwundete“. Grauenhaft ist die vernichtende Wirkung der Brisanzbomben, ungeheuer ihr Sprengkreis. Eine 50-Kilo-Bombe, 50 m von einem Haus einschlagend, zerstört Fenster und Türrahmen, eine 100-Kilo-Bombe aus der gleichen Entfernung bereits Hauswand und Dach, ein 1000-Kilo-Treffer — rasiert das ganze Haus vom Erdboden weg. Ihre Gefahr für die Allgemeinheit wird nur dadurch gemildert, daß infolge ihres großen Gewichtes ein Flugzeug nur wenige Bomben mit sich führen kann.

Während das Bahnhofgebäude durch Brandbomben Feuer fing und ein Löschzug der Feuerwehr durch die Bahnhofgasse flüchte — die nichtentrümpelten Dachböden erschwerten die Löschaktion —, zog durch die Prešernova ulica eine Gaswolke. Mächtig blähte sie sich ge-

Schweizer Presse und Ausland

Die Pressekommission, die vom Schweizerischen Bundesrat berufen wurde, um sich zum Bundesbeschluss vom 26. März 1934 zu äußern, wonach gegen Presseprodukte, die geeignet sind, die Beziehungen der Schweiz zum Ausland zu gefährden, Maßnahmen ergriffen werden sollen, hat den Zeitungs-Redaktionen ein Schreiben gesandt, das die Mahnung enthält, Wendungen zu vermeiden, welche zum „Wortschab“ gewisser Journalisten gehören. In diesem Mahnschreiben heisst es u. a.:

„Pressefachleute haben die Kommission angefragt, welche Ausdrücke z. B. geeignet wären, diplomatische Schwierigkeiten zu verursachen. Eine scharfe Abgrenzung ist schwierig, wir möchten jedoch einige Ausdrücke anführen, die die Herren Schriftleiter aus ihrem Wortschab unbedingt streichen müssen, wenn sie über das Volk, Minister, Regierungen und Staatsoberhäupter des Auslandes berichten. Als schwere Ausschreitungen gelten jedenfalls folgende Bezeichnungen: Mordmörder, bestialische Mordtaten, Mördergesellschaft, Brandstifterregierung, meineidiger Minister, Blutsäufer, Geiselmordbestie, faschistische Verbrecherbande, Mordgesellen, Bluthunde, Massenmörder, Galtengesindel, Henker, Mordanführer, Diktaturbestien usw.“ Man lese daraufhin einige österreichische und andere Zeitungen.

Oesterreichs Freundschaft zu Italien

Deutschösterreich hat in Genf erklärt, das österreichische Volk sei mit dem italienischen Volke auf das engste befreundet und deshalb halte Oesterreich zu Italien. In Oesterreich versucht nun die Regierung durch Radio und Presse dem Volke plausibel zu machen, wie mutig sie in Genf gewesen sei und welche Achtung man vor ihr haben müsse.

In Wirklichkeit liegen die Dinge auch hier wieder ganz anders, als die offiziellen Kreise Oesterreichs es darstellen. Nur ein Teil der österreichischen Regierungsgruppe ist mit Italien besonders befreundet.

Was die Weltstimmung zur Haltung Oesterreichs in Genf betrifft, wurde nun endlich das offen ausgesprochen, was man bisher stillschweigend überging. Besondere Achtung hat sich das Regime Oesterreichs vor der Welt keine geholt. Abgesehen davon, daß die Undantbarkeit Oesterreichs dem Völkerbund gegenüber deutlich ist, ist nun dokumentiert und von amtlicher österreichischer Stelle eingestanden worden, daß es kein unabhängiges Oesterreich gibt, sondern Oesterreich unter dem gegenwärtigen Regime nichts anderes ist als ein Protektionsgebiet Italiens. Die englische Zeitung „News Chronicle“ meint, Wien habe dem römischen Befehl gehorcht. „Daily Herald“ bezeichnet Oesterreich als „Vasalle Mussolinis“. Das Blatt schreibt: „Die gegenwärtige österreichische Regierung steht völlig unter italienischem Einfluß“. Der Londoner „Star“ schreibt: „Wir haben jetzt gesehen, daß es zwecklos ist, von der Unabhängigkeit Oesterreichs zu reden und von Pakt, die diese nicht bestehende Unabhängigkeit garantieren sollen!“ Die „Neue Basler

Zeitung“ bemerkt: „Die österreichischen Gesandte werden von Rom aus geleitet und in Wien von der italienischen Gesandtschaft“. Die französische Zeitung „Populaire“ wußte sogar zu berichten, daß der Wortlaut der österreichischen Erklärung in Genf von der italienischen Delegation durchgesehen worden sei. Wir meinen: Der Verfasser war der Presseschef der italienischen Gesandtschaft in Wien: Eugenio Morreale.

Spannung zwischen Prag und Warschau

Die polnische Regierung hat zwei tschechoslowakische Konsuln ausgewiesen

Warschau, 20. Oktober. Wie bereits berichtet, hat die tschechoslowakische Regierung dem polnischen Generalkonsul in Mährisch-Ostau die Erlaubnis zur Ausübung seines Amtes mit der Begründung entzogen, daß er sich in innerstaatliche Angelegenheiten einmische und als unerwünschter Vormund der polnischen Minderheit in der TSK die Beziehungen zwischen den beiden Völkern vergifte.

Die polnische Regierung hat sich nun für Repressalien entschieden, indem den tschechoslowakischen Konsuln in Krakau und Posen ebenfalls die Erlaubnis zur Ausübung ihrer Ämter entzogen wurde.

Die Prager Regierung hat die beiden in Frage kommenden tschechoslowakischen Konsuln in Krakau und Posen aufgefordert, unverzüglich nach Prag zurückzukehren. Zwischen Prag und Warschau ist nunmehr eine unerhörte Spannung eingetreten.

Politik der Jesuiten

In der Monatschrift „The Month“ haben sich die englischen Jesuiten für Italien und damit gegen die englische Politik ausgesprochen. Es macht den Anschein, daß der Jesuiten-Generalsab in Rom den Weltkatholizismus auf eine einheitliche Linie gegen die englische Völkerbundspolitik bringen will.

Rüstungsindustrie

Die österreichische Rüstungsindustrie ist für Italien voll beschäftigt. Das hindert sie aber nicht, auch nach Abessinien zu liefern.

Rotschild finanziert

Wiener Meldungen zufolge soll der Pariser Rotschild Mussolini zu Kriegszwecken einen Kredit von 750 Millionen Franken eingeräumt haben.

Die italienischen Bedingungen für Verhandlungen

In Pariser politischen Kreisen wird betont, daß Savals Vermittlungsaktion im Zusammenhang mit der neugeschaffenen Lage die besten Aussichten habe. Mussolini soll bereits mit präzisen Vorschlägen geantwortet haben. Er soll sich zu Verhandlungen und zur Einstellung der Feindseligkeiten in Abessinien bereit erklärt haben, unter der Bedingung, daß Italien die Provinz Tigre und das Mandat über jene Provinzen erhalte, die als äthiopische Kolonien zu betrachten seien. Ferner fordere Italien ein internationales Protektorat über Abessinien unter dem Schutz des Völkerbundes. Italien müßte hierbei ein maßgebender Einfluß garantiert werden.

Die Unabhängigkeit Oesterreichs

Benesch hätte in Genf nur zu gern Einstimmigkeit durch Schweigen festgestellt, es ist ihm dies aber angesichts der Haltung Oesterreichs und Ungarns nicht gelungen. Ministerpräsident Gömbös hat dieser Tage in seinem Land offen gesagt, daß die wirtschaftliche Sanktionspolitik vielleicht bereits „den Keim militärischer Konflikte“ in sich trage. Die merkwürdigste Ironie aber war es, daß gegenüber dem sanktionsfreudigen England nicht nur die beiden kleinen Donaustaaten den Völkerbund an seine vornehmste Aufgabe, nämlich „die Erhaltung des Friedens“, erinnern mußten, sondern daß auch der Vertreter Frankreichs geradezu beschwörend die Herstellung von Frieden und Versöhnung als die vordringlichere Aufgabe bezeichnete. Wie dem auch sei, die Anwendung der wirtschaftlichen Sanktionen weist bereits so schwere Lücken auf, zumal ja ein weiterer Nachbar Italiens, die neutrale Schweiz, sich praktisch ebenfalls ausschließt, daß in der internationalen Presse die Befürchtung ernstlich auftaucht, England werde seinerseits ein Vorgehen auf eigene Faust im Mittelmeer doch noch in Erwägung ziehen. Besonders peinlich für den Völkerbund ist aber die Debatte über Sinn und Grenzen der österreichischen Unabhängigkeit, die in Frankreich und England heftig entbrannt ist, während man auf italienischer Seite mit Rührung die Treue gerade dieses „Bundesgenossen“ im römischen Dreierpakt begrüßt hat.

In Deutschland hat man von jeher kaum verstanden, wie gekünstelt die Politik der Mächte um Oesterreich war, nur weil außer der „Gefahr“ von Seiten des stammesgleichen Reiches überhaupt kein Argument der einfachsten Vernunft in der österreichischen Frage mehr Gehör fand. Allein wie fragwürdig jene „Unabhängigkeit“, die dem Völkerbund viel Geld und Kopfschmerzen gekostet hat, in Wirklichkeit ist, geht dieser Tage wieder aus einem Dankschreiben hervor, das Otto von Habsburg soeben anlässlich einer neuen Ehrenbürgerernennung einer österreichischen Gemeinde hat überreichen lassen. Hier fällt ein neuer Ton auf, eine drängende Ungeduld gegenüber den Mächten im allgemeinen und der Wiener Regierung im besonderen, dessen Bedeutung im selben Augenblick, wo in Griechenland die Monarchie wieder hergestellt wird, nicht verkannt werden darf. Allerdings liegen die Voraussetzungen in beiden Fällen genau entgegengesetzt. Denn Ottos Rückkehr wäre nicht, wie die des Königs Georg nach Athen, eine Lösung im Interesse des Friedens, sondern ein Alarmsignal allgemeiner Gefahr im Herzen Europas. Die Männer der Regierung schüschnigg mögen sich ihre eigenen Gedanken machen, wenn der letzte Habsburger heute schreibt: „Es liegt mir daran, vor allem auszusprechen, daß nicht ich es bin, der zögert, aus der Aufhebung der Landesverweisung die natürlichen Folgen zu ziehen. Ich hatte gehofft, noch am Tage der Außertatsetzung der Verbannung den teuren Boden des Vaterlandes zu betreten. Eine sich besorgte zeigende Unaufrichtigkeit, die aber die Unabhängigkeit Oesterreichs verlegt, schiebt den von mir erwarteten Tag noch hinaus.“

gen die dienstverehenden Sicherheitswachbeamten, die sich in die Hausnischen drängten und schleunigst unter Gaschutz treten mußten. Wieder krachten Sprengbomben — genau genommen die von Pyrotechnikern vorbereiteten Donnerstöße, um eine Vorstellung von Effekt einschlagender Fliegerbomben zu geben —, wieder donnern die Abwehrkräfte, knattern die Maschinengewehre. Die Abwehr ist zu schwach. Abermals heulen die Bomben auf die Stadt. Das Rathaus wird in Brand gesetzt. Grell blitzen die Flammen aus dem schwarzen Rauch. Eine Brandbombe hat das Ziegeldach durchschlagen und das hölzerne Dachgebälk sowie das Bodengerümpel entzündet. Solche Brandbomben, bestehend aus einer Elektronhülle mit Termisfüllung, entwickeln eine ungeheure Hitze und sind fast unlöslich. Ein modernes Flugzeug kann einige laufend von diesen Brandbomben abwerfen und durch automatische Auslösungsvorrichtungen in geringen Abständen seiner Flugbahn fallen lassen.

Neue Gaswolken treibt ein Windstoß gegen die Häuser der Presernova ulica. Polizeibeamte mit Stahlhelm und Gasmaske springen aus ihren Deckungen, erkunden die Schäden und spähen, ob nicht Menschen getroffen wurden. Aus dem Dachgestühl des Rathauses steigt unaufhörlich schwarzer, dicker Rauch. Die Feuerwehr ist an der Arbeit. Es werden 4 Schlauchlinien gelegt und nach wenigen Minuten steht die hohe Magirusleiter vor der Rathausfront. Rettungs- und Sanitätstrupps, mit Gasmasken ausgerüstet, hatten unterdessen die „Verletzten“ geborgen. Mit Tragbahnen wurden sie

in die Hauptrettungsstelle getragen, die sich im Rathaus befand. Dort prasselte in vier mächtigen Strahlen das Wasser auf das Dachgestühl.

Die Luftschutzleitung, die inzwischen Mitteilung vom „Abflug der feindlichen Fliegerstaffel“ erhalten hat, beginnt nun unverzüglich mit der Entseuchung der vergasteten Stellen und mit den Herstellungsarbeiten. Alle Mann tragen Gaschutzgeräte, denn ohne diese wäre ein Aufenthalt auf dem Bahnhofplatz und in der Presernova ulica noch ausgeschlossen. Unter Gaschutz beginnen die dringenden Arbeiten. Bald trifft eine Entgiftungsgruppe mit Männern in Kostanzügen, Spreng- und Waschwagen ein, nachdem vorausgeschickte Gasprüfer die gelbkreuzverseuchten Stellen festgestellt und mit Tafeln „Pojoz plin!“ (Vorsicht, Gas!) auffällig bezeichnet hatten. Wasser ergießt sich auf das Pflaster, Chlorkalk wird auf verseuchte Stellen geschleudert. Wasser, Chlorkalk und wieder Wasser. Die nur grünkreuzverseuchten Stellen werden einfach mit zerstäubtem Wasser entseucht.

„Pojoz plin!“ Loß heißt dieses wohl gefährlichste, teuflischste der Gifte (denn genau genommen handelt es sich ja nicht um „Gas“, sondern um Gifte in flüssiger Form). Das Loß sieht aus wie Öl, dickflüssig, fettig, doppelt gefährlich, weil sein Geruch kaum wahrnehmbar ist. Es ist wie ein kleiner Delfled über die Hand, harmlos verreibt es sich, und dann frißt es sich in die Haut. Loß dringt durch alle Kleider, Loß ist der erbarmungsloseste aller Gastode. Dann gibt es das Phosgen und man erinnert sich an die graufige Gaslatastrophe

bei Hamburg, die nebenbei auch gezeigt hat, daß das Gas einen Flußlauf sehr wohl überschreiten kann. Phosgen atmet der Mensch ein, ohne es zu merken, mit jedem Atemzug scheidet das Gift tiefer in die Lungen, dringt es gefährlicher in den Blutlauf ein. Bleibt noch das Lewit zu nennen, das von den Amerikanern „Tau des Todes“ geheissen wird. Wie feiner Staub, wie leicht schmelzender Rauchreiß tropft es vom Himmel, ätzendes Hautgift, daß das Fleisch zerfrißt und verbrennt... Doch wie überall gibt es auch hier Gift und — Gegengift! Sie alle der Reihe nach zu kennen ist vaterländische Pflicht, ist Pflicht des Gewissens und der Verantwortung.

Nachdem die Straßen und Plätze entseucht und für die Bewohner alle Gefahrenstellen beseitigt waren, wurde vom Luftschutzkommando die „Entwarnung“ angeordnet. Die Kirchenglocken läuteten.

Die gut eine halbe Stunde dauernde Übung hatte Erfolg. Den Luftschutzhilfskräften, die zum Großteil aus freiwilligen Helfern bestanden, gebührt Dank und Anerkennung. Auch der Übungsleitung, die durch solche Übungen die Bevölkerung aufklärt und betont, daß die Luftschutzmagnahmen mit der Vernichtung des Gegners nichts gemein, sondern nur den menschlich selbstverständlichen Schutz des eigenen Lebens zum Ziel haben, darf Dank und Lob nicht versagt bleiben.

Zum Schluß noch eines:

Jeder muß mithelfen für seinen Teil nach Kräften beitragen zur lückenlosen Geschlossenheit des Luftschutzes, denn: Luftschutz tut not! Luftschutz geht alle an!

Aus Stadt und Land

Celje

Trauung. Am Mittwoch, dem 23. d. M. wurde in der hiesigen evangelischen Christuskirche Hrl. Erna Laurich aus Ronjce mit Herrn Dr. Jos. Sutter, Fabrikant aus Fürstfeld, getraut. Es war eine eindrucksvolle, stimmungsvolle Feier, zu der sich ein großer Kreis von Festgästen, Freunden und Bekannten versammelt hatte. Die Orgelmusik des Hochzeitsmarsches begleitete den Einzug. Herr Pfarrer Gerhard May weihte den Ehebund in wahrhaft erhebender Weise ein. Es waren tiefe Gedanken aus schweren Erfahrungen und freudigen Erfolgen des Gemeinschaftslebens, die aus berufenem Munde ein allumfassendes herzliches Glückwunschkundgeben hatten. Vor dem Treueversprechen und Ringwechsel sang Frau Pfarrer Heddy May ein ergreifend schönes Hochzeitslied. Dem darauffolgenden Glückwunschkundgeben schlossen auch wir uns im Namen aller der Familie Laurich Bekannten und Befreundeten mit herzlichster Dankbarkeit an.

Opernabonnement. Das städtische Theater in Celje hat sich entschlossen, in der kommenden Theatersaison mit Hilfe von Gästen der Ljubljanaer Oper drei Opernabende einzuschalten, und zwar: Puccini: Madame Butterfly; Massenet: Manon; Beneš J.: St. Anton aller verliebten Patron, Operette. Das Zustandekommen dieser Aufführungen hängt von einem ausverkauften, bzw. sehr gut besetztem Hause ab. Platzmieten (Abonnements) werden bis zum 31. d. M. in der Buchhandlung „Domovina“, Kralja Petra c. 45, vergeben.

Polizeiliche Feuerwehrrückmeldung. Vom 28. d. M. angefangen wird die polizeiliche Feuerwehr in allen Gebäuden der ehemaligen Stadt Celje eine Untersuchung vornehmen. Die Hausbesitzer werden daher aufmerksam gemacht, alles, was mit der polizeilichen Feuerchutzverordnung in Widerspruch steht, zu entfernen und zu ordnen.

Der heutige Ursulamarzt war ziemlich stark besetzt. Die Verkaufsstände reichten weit über den Hauptplatz, über die Prešerngasse zum Narodni dom und durch die Kralja Petra cesta bis zur Ljubljana potjošnica. Auch am Viehmarkt war viel Vieh aufgetrieben worden. In den Vormittagsstunden war das Marktgetriebe recht rege, als aber um die Mittagsstunde ein starker Regen einsetzte, begannen sich die Marktbesucher rasch zu verlaufen, so daß die Verkäufer wohl schwer auf ihre Rechnung gekommen sein dürften. Hoffentlich wird der Andrang den Verkäufern günstiger gesinnt sein.

Opfert für die notleidenden Volksgenossen! — Der unbittliche Winter naht

Beschlüsse der letzten Stadtrats-sitzung

Wie wir schon kurz gemeldet hatten, fand am vergangenen Freitag eine Stadtratsitzung statt, bei der u. a. folgende Beschlüsse gefaßt wurden.

Das Finanzministerium hat den ersten Beitrag der Banatsverwaltung in der Höhe von 100.000 Dinar für die Errichtung eines Handelsschulgebäudes in Celje gestrichen. Die Stadtgemeinde ist bereit, der Firma „Peršil“ in Celje einen Bauplatz im neuen Fabriksviertel beim Unterlahnhof (nahe der Textilfabrik Bergmann & drug) zum Preise von 50 Dinar für den Quadratmeter zur Errichtung eines Fabriksgebäudes zu verkaufen. Die Fabrik muß binnen zwei Jahren errichtet werden. Ferner darf das Unternehmen keine Seife erzeugen.

Eine Kürzung der Gehälter der städtischen Angestellten, die von der Banatsverwaltung verlangt wird, wurde vorläufig noch nicht durchgeführt, weil die Verordnung auf Celje nicht anwendbar ist. Sie soll nun geändert werden.

Der Städtischen Sparkasse wurde die Errichtung einer Garage für städtische Kraftfahrzeuge im Hof der Steinmetzgesellschaft gegenüber dem Bahnmagazin bewilligt. Die Stadtgemeinde wird eine allmähliche Pflasterung der Reichsstrasse in Gaberje (Mariborska cesta) gegen die Krellstrasse (früher Ljubljanska cesta) durchführen lassen. Der Sozialausschuß wird ein Verzeichnis der Arbeitslosen in Celje auflegen und eine Notstandsaktion einleiten. Der Bauausschuß wird die dringenden öffentlichen Arbeiten bestimmen, der Finanzausschuß Geldmittel durch die Gemeinde sowie Beiträge der Staats- und Banatsverwaltung zu beschaffen trachten.

In den Verwaltungsausschuß des städtischen Autobusunternehmens wurden folgende Stadträte gewählt: Dobovičnik, Dolinar, Kazarinc, Holobar, Večnik und Dr. Boršič; zu deren Stellvertretern aber die Herren Dr. Šloberne, Jagodnik, Veskošek und Vltavský.

Wirtschaft u. Verkehr

Saazer Hopfenbericht

In den vergangenen Tagen herrschte ständig Nachfrage. Es kam in den Produktionsgemeinden und am Plage täglich zu Kaufabschlüssen, wenn auch die starken Umsätze der Vorwoche nicht erreicht wurden. Nehmer waren Exporteure, Kommissionäre und inländische Rundschafthändler. Primaware blieb weiterhin sehr fest, Mittelsorten haben gegenüber der Vorwoche im Preise etwas eingebüßt, sind aber jetzt zu Wochenabschluß behauptet. 1935er Saazer Hopfen notiert heute entsprechend seiner Beschaffenheit wie folgt: Prima und Ausfluß 1675 bis 1750 Kč, Gutmittel 1550 bis 1625 Kč, Mittel 1450 bis 1550 Kč, schwache Mittel 1400 bis 1450 Kč je Zentner zu 50 kg. — In der öffentlichen Hopfensegnierhalle in

Saaz herrscht lebhafteste Tätigkeit. Gegenüber der Vorwoche ist die beglaubigte Menge um über 6000 Zentner auf 26.405 Zentner zu 50 kg gestiegen. Die Septemberausfuhr der Tschechoslowakei beläuft sich auf 8674 Zentner im Werte von 15,4 Millionen Kč. Davon gingen nach Schweden 2180 Zentner, der Schweiz 1429, Frankreich 949, Belgien 940, Deutschland 862, den Vereinigten Staaten von Amerika 576, Desterreich 562 Zentner zu 50 kg.

Der Gottscheer Kalender für das Jahr 1936

Ist vor einigen Tagen in unserer Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ fertig geworden.

Der Leitspruch am Titelblatt „Ohne Heimatgeschichte — keine Heimatliebe!“ möge auf jeden Volksgenossen dementsprechend einwirken.

Im Geleitwort sagt der Herausgeber u. a.: „Unseren Landsleuten zuliebe, denen ihr Väterglaube, ihre Muttersprache, ihre Heimatrolle noch kostbar und teuer sind, ist der Kalender geschrieben und gewidmet. Er will ihnen ein Freund sein und bleiben, ein Mahner und Warner, ein Berater und Führer in guten wie in bösen Tagen — — —“ Ein echter Volkskalender, gemeinverständlich, abwechslungsreich, reichhaltig und schmunzig — auch bebildert. Jahrhunderte alte Gottscheerheimat wird trefflich geschildert — in Volkserzählungen und in Gedichten. Dazu kommen reichhaltige nützliche Abhandlungen über gesundheitliche und landwirtschaftliche Fragen, leichtverständliche Belehrungen über Kindererziehung, Gartenpflege, Nachschlagekarten über Postverkehr und Postgebühren, ein frisches, rasch überschaubares Bild über wichtige Ereignisse im Heimatland u. v. a.

Darum möge es niemand veräumen, für sich und seine Familie diesen kostbaren Hauschatz möglichst bald anzuschaffen.

Wintersaisonarten für den Besuch Wiens im kommenden Winter

Wie im Vorjahre gibt auch heuer die Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien Wintersaisonarten zum Preis von Din 60.— aus, auf deren Grund in der Zeit vom 1. November 1935 bis 29. Feber 1936 die Einreise nach Desterreich ohne Visum erfolgen kann. Ferner genießen die Inhaber bereits nach 5-tägigem Aufenthalt in Wien (Ankunfts- und Abfahrtsstag eingerechnet) bei der Rückkehr eine 60%ige Fahrpreisermäßigung nach einer beliebigen österreichischen Grenzstation, ferner 50% Fahrpreisermäßigung für Ausflüge in die Umgebung Wiens, Ermäßigung von 33 1/2% für die Schwebelbahn auf die Koralpe, 15% Begünstigung in Hotels und Pensionen, ermäßigte Theater- und Konzertkarten, ermäßigte Rundfahrtskarten, ermäßigte Eintrittspreise zu Ausstellungen und vieles andere. Wintersaisonarten und Fahrkarten für die Hin- und ermäßigte Rückreise sowie Schillinge zu den billigsten Tageskurzen sind zu beziehen beim Offiziellen Jugoslawischen Reisebüro Putnik in Maribor, Celje, St. Jilj, Gornja Radgona und Dravograd.

Wir teilen dem p. t. Publikum mit, dass wir den Verkauf unserer RADIO-APPARATE für Celje dem

Radio-Salon H. Suttner
übergeben haben und sämtliche Beziehungen mit der
Firma R. J. Jelen, Celje
bisherigen Vertreter, gelöst sind.

Philips jugosl. trg a. d.

14 bis 16 jähriges

Mädchen

wird als kaufmännische Hilfskraft aufgenommen. Vorzustellen bei Firma Friedrich Loeffler, Celje, Kolencova ulica 4. 323

Grosses

möbl. Zimmer

im Zentrum der Stadt, mit 1. November zu vermieten. Anzufragen im Geschäft M. Štribar, Celje, Dr. Žerjavova ul. 2. 322

Suche ernste, unabhängige, lebenserfahrene, sozial gesinnte

Lebensgefährtin

mittleren Alters. Religion, Nationalität, Stand belanglos. Anträge unter „Soziales Empfinden Nr. 319“ an die Verwaltung des Blattes.

Zwinger Hrastnik verkauft eine Koppel 9 Wochen alte, erstklassige

Dachsbracken-Welpen

Nähere Adresse erliegt in der Verwaltung des Blattes. 320

Füllfedern u. -Halter

in großer Auswahl, mit Garantie auf 10 Jahre! Fachmännische Reparaturen in 4 Stunden. Buch- und Papierhandlung „Domovina“, Celje, Kralja Petra c. 45. 219